

Einführung in die Benutzung der Akademie-Ausgabe

Herma Kliege-Biller (Münster)

Benutzt der an Leibniz interessierte Leser die Akademie-Ausgabe, so sieht er sich im Jahre 2023 68 umfangreichen Bänden mit mehr als 55.000 Seiten Leibniztexten gegenüber, verteilt auf acht unterschiedliche Reihen, in einer historisch-kritischen Edition mit einem auf den ersten Blick kryptischen Variantenapparat unter dem Text und einem bisweilen nicht viel weniger kryptischen editorischen Bericht am Kopf des Stückes.

In der Edition kann man Autoren in "Kopfarbeiter" oder "Papierarbeiter" einteilen: Leibniz gehört eindeutig zu letzteren. Während der Kopfarbeiter seine Texte lange in Gedanken überlegt und ausformuliert, bevor er sie dann oft wie aus einem Guss und zunächst oft nur mit wenigen Korrekturingriffen niederschreibt, sind bei Leibniz Denken und Schreiben derart eng miteinander verbundene Vorgänge, dass er sehr oft einen Gedanken vor der Niederschrift nicht zuerst fertig ausformuliert. Der Schreibvorgang selbst ist integraler Bestandteil der Entwicklung und Ausformung des Gedankens, dessen Genese er mit all ihren Brechungen, Ab- und Umwegen, Korrekturen und Neuansätzen detailgetreu widerspiegelt. Schreibend gedacht und denkend geschrieben hat Leibniz auf diese Weise an die 50.000 Stücke auf mehr als 100.000 Blatt verfasst sowie an die 20.000 Briefe mit etwa 1300 Korrespondenten gewechselt (und dies ist nur das Material, das uns heute noch vorliegt). Dieser Prozess spiegelt sich in den zahllosen Eingriffen in den Manuskripten wider, in Streichungen, Ergänzungen, Umformulierungen, Überarbeitungen, die manchmal nur ein Wort, eine Phrase oder einen Abschnitt betreffen, oft aber auch so umfangreich sind, dass eine einzige Niederschrift nicht ausreichte. Ein stark bearbeitetes Konzept, von dem ein Schreiber eine Reinschrift anfertigt, die Leibniz erneut überarbeitet, wiederum abschreiben lässt, noch einmal bearbeitet und noch einmal abschreiben lässt, so dass am Ende vier oder fünf aufeinander aufbauende Fassungen eines Textes vorliegen, sind keine Seltenheit.

75 Prozent des Nachlasses sind nie publiziert worden, und nur die wenigsten Schriften, die außerhalb der Akademie-Ausgabe erschienen sind, liegen in einer kritischen Edition vor, die es ermöglicht, die Entwicklung der Leibniz'schen Gedanken nachzuvollziehen — und nirgendwo wird diese Entwicklung deutlicher als in den Varianten. Leibniz selbst hat zu Lebzeiten nur einen geringen Teil seiner Schriften und Briefe publiziert: "Qui me non nisi editis novit, non novit", schrieb er seinem Hamburger Freund und langjährigen Korrespondenten Vincent Placcius am 2. März 1696 (II, 3 N. 48, S. 139): "Wer mich nur aus meinen Veröffentlichungen kennt, der kennt mich nicht wirklich." Erst durch die Akademie-Ausgabe, die den gesamten Nachlass ediert, erschließt sich der Autor Leibniz in allen Lebensbereichen, in seinem Gesamtschaffen, als Philosoph, Mathematiker, Historiker oder Jurist, als Universalgelehrter, im Ringen um inhaltliche und begriffliche Präzision, in allen Facetten seiner Biographie. Das ist vor allem bei einem Menschen wichtig, der zu Lebzeiten nur so wenig von sich preisgegeben hat. Das, was Leibniz veröffentlichte, war nur das, was er die Außenstehenden sehen lassen wollte. Sein Innerstes dagegen, seine gesamte schöpferische Persönlichkeit, offenbart sich nur aus dem gesamten Material, und (nicht nur als Editor der Reihen II und VI) bin ich versucht zu sagen: "Wer Leibniz nur ohne den Variantenapparat kennt, der kennt ihn nicht wirklich."

Daher möchte ich im Folgenden dem an Leibniz interessierten Leser den Zugang zur Akademie-Ausgabe erleichtern, indem ich zum einen die zahlreichen, zumeist bereits online verfügbaren Hilfsmittel zur Erschließung des immensen Nachlasses aufzeige und zum anderen die

Darstellungsweise der Edition erläutere. Ein besonderes Gewicht liegt dabei auf dem Variantenapparat, der, wenn man einen zweiten Blick wagt, beileibe kein Hexenwerk ist, sondern dem Leser, der sich darauf einlässt, seine Geheimnisse bereichernd offenbart.¹

Einführung in die Benutzung der Akademie-Ausgabe

I. Die Akademie-Ausgabe im Internet

1. Die gemeinsame Homepage aller Arbeitsstellen: www.leibnizedition.de

Die gemeinsame Homepage aller Arbeitsstellen enthält die Auflistung aller Bände der Akademie-Ausgabe in gedruckter und elektronischer Form, die Links zu bislang knapp 50 zum kostenlosen Download verfügbaren Bänden der Akademie-Ausgabe, zu Vorauseditionen und Transkriptionen der einzelnen Reihen, zu kumulierten Verzeichnissen u.a. für Korrespondenten, Personen, Schriften und Sachen, online verfügbaren Hilfsmitteln sowie den Homepages der einzelnen Forschungsstellen in

- a) Hannover: <https://www.gwlb.de/leibniz/leibniz-archiv>
<https://www.gwlb.de/leibniz/digitale-ressourcen>
- b) Münster: <https://www.uni-muenster.de/Leibniz>
- c) Potsdam: <https://leibniz-potsdam.bbaw.de>
- d) Berlin: <https://leibniz-berlin.bbaw.de/de>

2. Online-Hilfsmittel zur Akademie-Ausgabe

- a) Arbeitskatalog der Leibniz-Edition ("Ritter-Katalog"):
<https://leibniz-katalog.bbaw.de/de>
- b) Generelle Übersicht über Hilfsmittel:
<https://leibniz-potsdam.bbaw.de/de/edition/hilfsmittel>
- c) Die Leibniz-Connection. Personen- und Korrespondenz-Datenbank der Leibniz-Edition:
<https://leibniz.uni-goettingen.de>
- d) Kumuliertes Sachverzeichnis (Index rerum):
http://telota.bbaw.de/leibniziv/Sachregister/sachreg_start.php
- e) Kumuliertes Schriftenverzeichnis:
https://www.uni-muenster.de/Leibniz/Schriften/schriften_start.html
- f) Kumuliertes Bibelstellenverzeichnis:
<https://leibniz-potsdam.bbaw.de>
- g) Konkordanzen (<https://leibniz-potsdam.bbaw.de/de/edition/hilfsmittel>) zwischen der Akademie-Ausgabe und weiteren Ausgaben, so etwa von Gerhardt (Philosophische Schriften; Mathematische Schriften; Briefwechsel mit Mathematikern), Foucher de Careil (Lettres et Opuscules; Nouvelles Lettres et Opuscules), Grua (Textes inédits), Couturat (Opuscules et fragments inédits), Klopp (Werke), Feller (Otium Hanoveranum) u.a.

¹ Das folgende Paper ist die im Juli 2023 aktualisierte Fassung für den Workshop "Einführung in die Benutzung der Akademie-Ausgabe" (Hannover, 19. Juli 2016).

II. Der Leibniz-Nachlass

Der größte Teil des Leibniz-Nachlasses befindet sich in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Niedersächsische Landesbibliothek) in Hannover, weitere Konvolute etwa im Niedersächsischen Landesarchiv (Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv) in Hannover, sowie in Bibliotheken und Archiven in Berlin, Wolfenbüttel, Göttingen, Gotha, London, Basel, Warschau, Paris oder Florenz.

Eine erste Auflistung des Nachlasses erfolgte durch Eduard Bodemann (1867-1906 Bibliothekspräfekt in Hannover) mit der Einteilung in 42 Handschriftengruppen "LH" (Leibniz-Handschriften) und die 1063 Briefnummern in "LBr" (Leibniz Briefwechsel, neue Signatur im Rahmen des Weltdokumentenerbes der UNESCO: "LK-MOW"):

- *Die Leibniz-Handschriften der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover* mit Ergänzungen und Register von Gisela Krönert und Heinrich Lackmann sowie einem Vorwort von Karl-Heinz Weimann, Hildesheim 1966 (Repr. der Ausgabe Hannover 1895).
- *Der Briefwechsel des Gottfried Wilhelm Leibniz in der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover* mit Ergänzungen und Register von Gisela Krönert und Heinrich Lackmann sowie einem Vorwort von Karl-Heinz Weimann, Hildesheim 1966 (Repr. der Ausgabe Hannover 1889).²
- *Die Handschriften der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Hannover*, Hannover 1867 (jeweils auch online verfügbar).
- *Kritischer Katalog der Leibniz-Handschriften: Zur Vorbereitung der interakademischen Leibniz-Ausg.*, Faszikel 1, bearb. von Paul Ritter, 1908 (handschriftlich und vervielfältigt), Faszikel 2, *Catalogue critique des manuscrits de Leibniz. Mars 1672 – Novembre 1676*, hrsg. v. Albert Rivaud, Poitiers 1914–1924.
- Gesamtkatalog (Ritter-Katalog) bis zur Digitalisierung nur als Zettelkatalog vorhanden.

Der 1901 bei der Begründung der Akademie-Ausgabe initiierte, besonders durch Paul Ritter geprägte und bis heute laufend aktualisierte Katalog des Gesamtnachlasses (der sog. Ritter-Katalog) ist das wichtigste Erschließungsinstrument für den Nachlass. Ursprünglich in Form eines Zettelkastenkatalogs konzipiert, ist er heute als Arbeitskatalog mit zahlreichen komplexen Abfrageoptionen online zugänglich:

- Arbeitskatalog der Leibniz-Edition: <https://leibniz-katalog.bbaw.de/de> (Farbige Angaben enthalten die Verlinkungen zu bereits online verfügbaren Scans, Korrespondentenbiogrammen, dem jeweiligen Band der Akademie- Ausgabe etc.).

Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek–Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover bietet unter

² Anmerkung zu den LK-MOW-Signaturen (Leibniz Korrespondenz Memory of the World):
LBr 105 Bl. 3 wird zu: LK-MOW Bouvet10 Bl. 3.
Jakob Bernoulli: LBr 56 Bl. 57-58 wird zu: LK-MOW Bernoulli10 Bl. 57-58.
Johann Bernoulli: LBr 57, 1 Bl. 318 wird zu: LK-MOW Bernoulli20 Bl. 318; LBr 57, 2 Bl. 249-250 wird zu LK-MOW Bernoulli20 Bl. A249-A250.
Nicolas Bernoulli: LBr 58 Bl. 13-14 wird zu LK-MOW Bernoulli30 Bl. 13-14.
Daraus folgt in der Regel: Die Signatur wird "sprechend" und enthält den Korrespondentennamen: Bouvet, Bernoulli. Gibt es nur einen Namensträger, erhält er den Zusatz 10, bei mehreren Namens-trägern 10, 20, 30 etc. Es wird nur der Name umsigniert, nicht aber die Blattangabe. Finden sich Briefe eines Korrespondenten in verschiedenen Konvoluten, oder ist die Korrespondenz wie im Fall von Bernoulli auf zwei Konvolute aufgeteilt (LBr 57, 1 und LBr 57, 2), bekommen sie trotzdem dieselbe Signatur Bernoulli20, vor der Blattangabe jedoch steht für das fremde Konvolut / die fremden Konvolute A249-250, B260-261 etc., da ansonsten dieselbe Seitenzählung doppelt vergeben wäre. Diese A/B/C-Angaben vor der Blattangabe sind bei der Angabe eines Fundortes zu beachten.

<https://www.gwlb.de/leibniz/digitale-ressourcen>
wichtige Informationen zu Leibniz und seinem Nachlass (u.a. mit den Datenbanken <http://digitale-sammlungen.gwlb.de> (mit Zugriff auf hochauflösende Scans der Handschriften), Leibniz-Arbeitsbibliothek, Leibniz-Bibliographie, Briefportal, Personen- und Korrespondenz-Datenbank, Repositorium des Leibniz-Archivs (Zugriff auf die Akademie-Ausgabe) und der Webseite der Leibniz-Edition in Hannover).

III. Bibliographien und Nachschlagewerke

Emile Ravier: *Bibliographie des œuvres de Leibniz*, Paris 1937 (Reprint Hildesheim 1966).

Die *Leibniz-Bibliographie* (<https://www.leibniz-bibliographie.de>) umfasst einen laufend aktualisierten Datenbestand von über 32.000 Titeln; darin enthalten auch die gedruckten Vorgängerversionen:

- *Leibniz-Bibliographie*, Band 1, begründet von Kurt Müller, hrsg. von Albert Heinekamp, 2. Auflage, Frankfurt/Main 1983.
- *Leibniz-Bibliographie, Band 2. Die Literatur über Leibniz 1981-1990*, hrsg. von Albert Heinekamp unter Mitarbeit von Marlen Mertens, Frankfurt/Main 1996.

Kurt Müller/Gisela Krönert: *Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz*, Frankfurt/Main 1969.

Gottfried Wilhelm Leibniz: Rezeption, Forschung, Ausblick, hrsg. von Friedrich Beiderbeck, Wenchao Li und Stephan Waldhoff, Stuttgart 2020.

IV. Ein Stück (Brief) der Akademie-Ausgabe

A. Zum Stückkopf

Jedes Stück (= Schrift oder Brief) ist durch die Angabe: Reihe – Band – Stücknummer innerhalb der Ausgabe eindeutig identifizierbar: "VI, 4 N. 112"; "I, 3 N. 244". Verweise auf die Akademie-Ausgabe finden sich als "A", "AA" (= Akademie-Ausgabe) oder "LSB" (= Leibniz Schriften und Briefe). Die Stücknummer wird mit "N." angegeben, nicht mit "Nr.".

Bei der Vorausedition (auch VE genannt) der einzelnen Reihen ist zu beachten, dass diese Texte bis zur Endbearbeitung noch weitreichende Veränderungen erfahren können, so in der Anzahl und der Reihenfolge der Stücke und damit auch in ihren Nummern und Seitenzahlen, ferner in Hinblick auf inhaltliche Änderungen und insbesondere auf die vorläufigen Datierungen. Nach der Drucklegung der Bände wird die Vorausedition durch den endgültigen Band ersetzt, bleibt aber durch Langzeitarchivierung weiterhin zitierfähig.³

³ Die "ungewöhnlichen" Nummern der Reihen II, IV und VI (wie 1110., 33.380) bleiben zumindest bis zum Ende der Vorausedition für das jeweilige Stück erhalten, die "glatten" Nummern der Reihen I, III, VII und VIII (wie 1., 2., 3.) können sich bei jedem Auffüllen mit weiteren Stücken des Bandes ändern. Die Langzeitarchivierung der einzelnen Fassungen und somit die Zitierfähigkeit erfolgt über die Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und über die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Zitierhinweis etwa für Reihe I, III, VII (mit der jeweiligen Versionsnummer!) etwa: "G. W. LEIBNIZ, De condendis tabulis analyticis (GWLB LH 35 XIII 1 Bl. 440; vgl. Vorausedition zur Leibniz-Akademie-Ausgabe, Band VII, 8, Version 1, dort N. 21 S. 69-70).

Briefe sind durch Titel, (evtl. Abfassungsort) und Datum (evtl. noch mit Angabe des Fundortes / LH-/LBr-/LK-MOW-Angabe) identifizierbar: "Leibniz an Claude Nicaise, 16. August 1699", Stücke durch Titel und Fundort. Leibniz hat sehr vielen Stücken selbst keinen Titel gegeben, so dass dasselbe Stück in verschiedenen Drucken verschieden benannt sein kann. Die Akademie-Ausgabe vergibt für jedes unbetitelte Stück selbst einen Titel (der sich dann auch im digitalen Arbeitskatalog findet) und stellt Konkordanzen zwischen der Akademie-Ausgabe und verschiedenen Drucken zur Identifizierung bereit (s.o., <https://leibniz-potsdam.bbaw.de/de/edition/hilfsmittel>).

Für Band VI, 5 mit 3 Teilbänden und bis zu 3000 Seiten Text kann die Forschung über einen längeren Zeitraum nur auf diese VE-Texte zurückgreifen. Sie bekommen daher eine konstante VE-Nummer und können danach zitiert werden: "LEIBNIZ, De libertate, contingente, indifferente, determinato, VE VI, 5 N. 2162", ergänzend kann der Fundort mit angegeben werden: "LH IV 4, 3a Bl. 7-8".

Jeder Stückkopf enthält:

a) einen Stücktitel: entweder von Leibniz selbst (u.a. bereits im Inhaltsverzeichnis erkennbar an den "Anführungszeichen") oder vom Editor vergeben. Briefe werden auf Deutsch betitelt (Leibniz an Claude Nicaise), Schriften in der jeweils von Leibniz dafür benutzten Sprache (in der Regel Latein, Französisch oder Deutsch).

b) die Datierung: Zur Datierung gehören das Datum, bei Briefen auch der Absendeort, die – wenn nicht explizit erwähnt oder aus dem Text selbst direkt zu erschließen – als editorischer Zusatz in eckige Klammer gesetzt werden: "[Hannover, März 1676]". Die Begründung erfolgt im editorischen Vorbericht. Die Briefbände führen zudem die Nummer des im Band jeweils vorausgehenden oder nachfolgenden Briefs des betreffenden Korrespondenzpartners an (als editorischer Zusatz ebenfalls in eckigen Klammern gesetzt). Zu beachten sind bis 1700 (für einige Staaten auch darüber hinaus) die Angaben für den Julianischen Kalender (= alter Stil) und den Gregorianischen Kalender (= neuer Stil) mit 10 Tagen Differenz. Manchmal gibt Leibniz selbst beide Daten an: "15./25. Oktober 16171", manchmal nur alten Stil: "10. Oktober 1692" (im Stückkopf verzeichnet als "10. (20.) Oktober 1692"), selten vor 1700 nur neuen Stil: "5. Juni 1692" (wo sich Leibniz im ersten Brief an den Franzosen Claude Nicaise des in Frankreich bereits geltenden neuen Stils bedient). Wir ergänzen daher bei Fehlen grundsätzlich die Datumsangabe in neuem Stil in runden Klammern. Eingearbeitet, katalogisiert und zitiert werden die Briefe/Schriften immer nach neuem Stil.

c) die handschriftliche Überlieferung: Jeder Überlieferungsträger (Handschrift) bekommt eine Sigle (wie *L*, *I*, *K*) und wird in seiner Funktion charakterisiert (als Konzept, Abfertigung, Abschrift, Auszug, Reinschrift, verbesserte Reinschrift, Aufzeichnung etc.); Fundort, Umfang, Besonderheiten des Manuskripts und der Name des Schreibers (sofern verifizierbar) werden verzeichnet. Die Überlieferung hat die Struktur eines Stemmas, das die Genese des Textes zeigt, beginnend mit dem ersten Entwurf bis hin zur letzten Bearbeitung. Bei mehreren Überlieferungsträgern ist die Druckvorlage für den Edierten Text mit "Unsere Druckvorlage" o.ä. gekennzeichnet.

Abweichungen zum Text der Druckvorlage werden in der Regel im Variantenapparat / Lesartenapparat verzeichnet; bei besonderer Überlieferungslage können dazu auch Fußnoten (*-Noten) dienen (Beispiel: Arnauld-Briefwechsel in Reihe II). Fußnoten sind ein integraler Bestandteil des Edierten Textes. Sie enthalten etwa Anmerkungen von Leibniz zu seinem Text oder zu dem eines Korrespondenten, Randbemerkungen o.ä. Sind die Abweichungen zwischen mehreren Fassungen eines Textes zu umfangreich, um im Variantenapparat verzeichnet zu wer-

den, werden die einzelnen Fassungen nacheinander oder im Paralleldruck (Beispiel: "Unvorgreifliches Bedenken über eine Schrift genandt Kurtze Vorstellung", IV, 7 N. 79) wiedergegeben. Handelt es sich um einzelne, sehr stark überarbeitete Passagen oder Abschnitte innerhalb eines Textes, so kann zum besseren Verständnis die gestrichene Passage aus dem Variantenapparat mit einer entsprechenden Bemerkung in Petitdruck in den Text hochgezogen werden.

Bei Briefen verwenden wir das Kunstwort "Abfertigung". Es handelt sich dabei um den Text, den Leibniz nachweislich an seinen Korrespondenten abgeschickt hat (und der idealerweise in dessen Nachlass zu finden ist und uns dann im Regelfall als Druckvorlage dient). Wenn wir wissen, dass der Korrespondent diese Abfertigung erhalten hat (etwa, weil er im Antwortbrief darauf eingeht), sie aber nicht mehr vorhanden ist, drucken wir häufig nach "dem Konzept der nicht gefundenen Abfertigung" oder sprechen von der "nicht gefundenen Abfertigung". Wenn Leibniz einen fertig verfassten, mit Abschlussformel, Datum und häufig vollständiger Unterschrift versehenen Brief aber zurückgehalten und nicht abgeschickt hat (oft an einer Bemerkung wie "nicht abgegangen" zu erkennen), sprechen wir von einer "verworfenen Abfertigung" oder einer "Reinschrift, ursprünglich zur Abfertigung vorgesehen". Wenn eine Abfertigung im Nachlass in Hannover liegt, kann dies mehrere Gründe haben: sie wurde verworfen; sie ist als unzustellbar zurückgekommen (dann oft Brieffaltung, Siegel(spuren), Aufschrift, Postvermerke als Anhaltspunkte); sie wurde vom Adressaten bzw. von dessen Erben zurückerbeten (dann sind oft mehrere Briefe und Hinweise auf den Vorgang in der Korrespondenz zu finden); sie ist auf bibliothekarischem Weg in den Nachlass zurückgekommen, etwa durch Erwerb bei Auktionen.

Jeder Überlieferungsträger (Handschrift) bekommt eine Sigle, wobei *L* bedeutet, dass Leibniz den Text eigenhändig geschrieben hat, *l* dagegen, dass sich Leibniz seines Schreibers bedient hat. Diese Abschriften entstanden mit Wissen / Einwilligung / im Auftrag von Leibniz und sind daher autorisiert. Nicht von Leibniz veranstaltete und somit nicht autorisierte Abschriften seiner Texte tragen die Sigle *A*. (Entsprechendes gilt für die Korrespondenten: *K* eigenhändig, *k* von Schreiberhand). Der Schreiber ist dabei als "Werkzeug" zu sehen, als Kopist: seine Schreibfehler (und deren eindeutige Korrektur durch Leibniz) werden nicht dokumentiert, sondern nur das, was Leibniz selbst auf inhaltlicher / sinntragender Ebene in dieser Kopie verändert. Je nach Reihe lautet dafür die Sigle *Lil* (I, III, IV, VII, VIII) oder nur *l* (II, VI).

Liegen zu einem Stück mehrere Handschriften / Textfassungen / Druckfassungen vor, werden sie in möglichst chronologischer Reihenfolge, beginnend mit der frühesten Handschrift, in Form eines Stemmas angegeben, wobei man ihre Abhängigkeiten untereinander erläutert und die Druckvorlage für den folgenden Textabdruck kennzeichnet:

Beispiel aus II,3 N. 42: Leibniz an Henri Basnage de Bauval, Hannover, 3./13. Januar 1696.

Überlieferung:

*L*¹ Teilkonzept (des Briefes und des ersten Postskripts): HANNOVER, *Leibniz-Bibl.*, Ms XLI, 1814, 3, Bl. 50 u. 55 (Darauf auch *L*², N. 40 u. *L* von N. 43). 1 Bog. 4^o. 1 S. auf Bl. 55 v^o.

*l*¹ verb. Reinschrift von *L*¹: HANNOVER, *Leibniz-Bibl.*, Ms XLI, 1814, 3, Bl. 51–52. 1 Bog. 8^o. 3 S. (Unsere Druckvorlage für den Brief und das erste Postskript.)

*L*² Teilkonzept (des zweiten Postskripts): HANNOVER, *Leibniz-Bibl.*, Ms XLI, 1814, 3, Bl. 50 u. 55 (Darauf auch *L*¹, N. 40 u. *L* von N. 43). 1 Bog. 4^o. 1 S. u. ¼ Sp. auf Bl. 50 v^o u. 55 r^o.

*l*² verb. Reinschrift von *L*²: LBr 35, Bl. 27a–b. 1 Bog. 8^o. 3 S.

*l*³ verb. Reinschrift von *L*²: LBr 35, Bl. 27–28. 1 Bog. 8^o. 4 S. (Unsere Druckvorlage für das zweite Postskript.)

*E*¹ *Histoire des ouvrages des savans*, Februar 1696, S. 274–276 (Teildruck des zweiten Postskripts nach der nicht gefundenen Abfertigung).

*E*² GERHARDT, *Phil. Schr.*, Bd 4, 1881, S. 498–500 (nach *l*³).

Weitere Drucke:

1. *Histoire des ouvrages des savans*, 2. Aufl. Amsterdam 1721, S. 273–276; 3. Aufl. Amsterdam 1724, S. 273–276 (nach *E*¹). – 2. P. DES MAIZEAUX, *Recueil de diverses pieces, sur la philosophie, la religion naturelle, l'histoire, les mathematiques, etc.*, 2. Aufl. Amsterdam 1740, Bd 2, S. 397–399; 3. Aufl. Lausanne 1759, Bd 2, S. 397–399 (Teildruck nach *E*¹). – 3. DUTENS, *Opera omnia*, Bd 2, 1768, S. 71–72 (Teildruck nach *E*¹). – 4. JANET, *Oeuvres*, Bd 2, 1866, S. 543–544 (Teildruck

nach *E'*). – 5. JANET, *Oeuvres*, 2. Aufl. Bd 2, 1900, S. 654–655 (Teildruck nach *E'*). – 6. HOLZ, *Kleine Schriften*, 1965, S. 236–242 (Teildruck nach *E'*). – 7. WIATER, *Briefe*, 1989, S. 74–78 (Teildruck nach *E'*). – 8. FRÉMONT, *Système nouveau*, 1994, S. 81–83 (Teildruck nach *E'*).

Übersetzungen:

1. MORRIS, *Philosophical Writings*, 1934, S. 114–116 (Teilübers. nach *E'*). – 2. LOEMKER, *Philosophical Papers*, 1. Aufl. 1956, S. 750–752 (Teilübers. nach *E'*). – 3. HOLZ, *Kleine Schriften*, 1965, S. 237–243 (Teilübers. nach *E'*). – 4. LOEMKER, *Philosophical Papers*, 2. Aufl. 1969, S. 459–461 (Teilübers. nach *E'*). – 5. PARKINSON, *Philosophical Writings*, 1973, S. 130–132 (Teilübers. nach *E'*). – 6. WIATER, *Briefe*, 1989, S. 75–79 (Teilübers. nach *E'*).

Beispiele für häufig verwendete Siglen:

<i>A</i>	Abschrift, nicht von Leibniz veranlasst
<i>D</i>	Druck
<i>E</i>	Erstdruck
<i>K</i>	Korrespondent oder Mitarbeiter, eigh. (= eigenhändig)
<i>k</i>	Korrespondent oder Mitarbeiter, von der Hand eines Schreibers
<i>L</i>	Leibniz, eigh.
<i>l</i>	Leibniz in einer Fassung von Schreiberhand
<i>LiH</i>	Leibniz, eigh. Bemerkungen, An- und Unterstreichungen in einem Handexemplar
<i>LiK</i>	Leibniz, eigh. Änderungen, Ergänzungen und Bemerkungen in einem von einem Korrespondenten oder Mitarbeiter verfassten Text
<i>LiL</i>	Leibniz, spätere eigh. Änderungen oder Ergänzungen in einer eigh. Fassung
<i>Lil</i>	Leibniz, spätere eigh. Änderungen oder Ergänzungen in einer Fassung von Schreiberhand

d) Editionen, die auf direkte Handschriftenbenutzung zurückgehen, mit Angabe ihrer Quelle.

e) weitere Drucke, die ohne Rückgriff auf die Handschriften auf Editionen in d) zurückgehen, mit Angabe ihrer Quelle.

f) Übersetzungen und Teilübersetzungen, mit Angabe ihrer Quelle.

g) einen editorischen Bericht mit Datierungsbegründung, Einordnung eines Briefes in die Korrespondenz (wie: Unser Brief antwortet auf N. 5 . . . , wird beantwortet durch N. 10 . . . , wird angeführt / erwähnt in N. 12 u. 15 . . . , war Beischluss zu N. 6 . . . u.ä.), Begründung für die Wahl einer bestimmten Druckvorlage, Angaben zur Entstehungsgeschichte oder grundlegende Angaben zur Einordnung eines Stücks in einen bestimmten Themenkomplex und seine Beziehung zu anderen Stücken des Bandes.

Umfassende Angaben zur Struktur und zu den Inhalten des Bandes liefert die wissenschaftliche Einleitung am Bandanfang.

Wiederholt vorkommende Buchtitel werden abgekürzt. Ihre und weitere Siglen sind den Siglen- und Abkürzungsverzeichnissen der jeweiligen Bände zu entnehmen.

B. Zum Edierten Text

Die Textwiedergabe erfolgt, abgesehen von einigen Normalisierungen, vorlagengetreu / diplomatisch. Normalisiert wird etwa *u/v* (*que* statt *qve*), *i/j* (konsonantisch gesprochenes *i*, d.h. intervokalisches *i* (oder *i* am Wortanfang vor Vokal) wird zu *j*, *hujus* statt *huius*, *jam* statt *iam*), Großschreibung am Satzanfang nach Punkt in Leibniztexten. Zum Verständnis notwendige, fehlende Satzzeichen werden ergänzt (stillschweigend am Zeilenende in der Handschrift, ansonsten in eckigen Klammern), Akzente im Lateinischen werden gestrichen, im Französischen bei den Participia Perfecti (*esté*, *obligé*), den Substantiva auf *-té* (*facilité*) und (um Missverständnisse zu vermeiden) etwa bei *à*, *là* und *où* stillschweigend ergänzt. Unterstrichene oder hervorgehobene Textteile werden gesperrt wiedergegeben. Kursive kennzeichnet wörtliche Zitate, Buchtitel, metasprachlich benutzte Wörter (wie "Sint duo corpora *A* et *B* agentia in corpus *C*, . . .") oder, ver-

stärkt in frühen Bänden zu finden, fremdsprachige Wörter / Wendungen (etwa lateinische Einsprengsel in französischen oder deutschen Texten) oder Passagen wie eine deutsche Anschrift auf einem lateinischen Brief.

Eingriffe des Editors in den Text werden vermerkt, entweder nur im Apparat (Reihe I, III, VII, VIII) oder zusätzlich noch durch [] im Text gekennzeichnet (Reihe II, IV, VI):

Text: atque adeo et in recepta Theologia Jurisprudentia et Medicina, ubi [Philosophi] nimiis subtilitatibus omnia turbent potius quam explicant.
Apparat: Philosophos *L ändert Hrsg.*

Worte oder Satzzeichen in [] im Text ohne zusätzlichen Vermerk in den Varianten kennzeichnen in allen Reihen Ergänzungen des Editors[,] ferner die Auflösung von Abk[ürzungen]. Kommentare des Editors wie [*bricht ab*] sind kursiv gesetzt.

Wenn Leibniz selbst [] eckige Klammern in seinen Texten benutzt, werden sie je nach Funktion zu (: :) aufgelöst oder / und erläutert. Leibniz setzt oft Passagen in [], die sein Schreiber bei einer Reinschrift nicht abschreiben soll oder die Leibniz unterdrücken will, ohne sie zu verwerfen / zu streichen. (+ +) kennzeichnen Bemerkungen von Leibniz innerhalb eines fremden Textes (etwa eines Korrespondenten oder im Exzerpt eines Buches), (: :) Bemerkungen von Leibniz meist innerhalb seines eigenen Textes.

Als Marker verwendet Leibniz ferner "N.B." (nota bene) oder das alchemistische Zeichen für destillatur ⚗ im Sinne von "noch zu bedenken".

Weitere Siglen:

[–] Textlücken, die nicht eindeutig zu ergänzen sind (mehrere Striche weisen auf mehrere ausgefallene Wörter hin).
[Deus] Ergänzung des Editors ohne weitere Kennzeichnung im Apparat
i[ta] Auflösung einer Abkürzung durch den Editor
< – > Konjektur des Editors für ein nicht entziffertes oder nicht sicher gelesenes Wort (mehrere Striche weisen auf mehrere Wörter hin).
<ita> nicht sicher gelesenes Wort, Konjektur des Editors ist "ita".
f<a>cit nicht sicher gelesener Wortteil, Konjektur des Editors ist "facit".
f<->cit nicht sicher gelesener Wortteil, keine Konjektur des Editors, da keine sichere Entscheidung zwischen "fecit" und "facit" möglich ist.

C. Zu den Apparaten

Als allgemeine, praxisorientierte und gut verständliche Einführung in Editionstechniken ist zu empfehlen: Bodo Plachta, *Editionswissenschaft. Handbuch zu Geschichte, Methode und Praxis der neugermanistischen Edition* (Stuttgart 2020), als wesentlich erweiterte Ausarbeitung seines Buches *Editionswissenschaft. Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte* (3. erg. und aktualisierte Aufl. Stuttgart 2013; Reclam Universal-Bibliothek Nr. 17603).

1. Erläuterungen

Die Erläuterungen zu den einzelnen Textteilen dienen etwa der Identifikation von Personen, Schriften, Sachen, Ereignissen und dem Nachweis von Zitaten. Sie verweisen auf Textstellen im vorliegenden Stück oder in anderen Stücken, sofern sie inhaltlich oder formal in Beziehung zum Text stehen. Sie verzichten auf Erklärungen, die in gängigen Nachschlagewerken leicht gefunden werden können, und ihre Formulierung ist möglichst knapp zu halten. Sie geben weder Kommentar noch Wertung ab und bieten nur Voraussetzungen für die Interpretation. Der Erläuterungsapparat ist eng verzahnt mit dem Personen-, Schriften- und Sachregister. Ist etwa eine im

Text genannte Person oder Schrift im Register unter demselben Lemma leicht zu finden, wird sie nur dort nachgewiesen und erläutert.

2. Varianten / Lesarten

Der Variantenapparat verzeichnet Leibniz' Korrekturen, Änderungen, Streichungen und Ergänzungen in seinen Texten sowie die Abweichungen zwischen den einzelnen Textzeugen (Entstehungsvarianten). Er berücksichtigt nur autorisierte Texte und Drucke zu Leibniz' Lebzeiten. Abweichungen von nicht autorisierten Abschriften und Drucken, die auf autorisierten Textzeugen beruhen, haben keinen eigenen Quellenwert und werden nicht berücksichtigt (etwa, wenn Gerhardt einen Text nach einer uns vorliegenden Handschrift *L* ediert und eine abweichende (fehlerhafte) Lesung angibt). Nicht autorisierte Abschriften und Drucke werden nur dann für die Textkonstitution herangezogen, wenn sie auf einem autorisierten Text beruhen, der heute nicht mehr erhalten ist, sie also Stellvertreter für diese Handschrift sind, oder wenn sie von einer Handschrift abgeschrieben wurden, die heute zerstörte Partien aufweist (etwa bei Papierverlust, d.h. wenn etwa im Laufe der Zeit der untere Rand eines Blattes zerbröselt ist).

Eine "philosophische" Edition legt in der Regel, anders etwa als eine "germanistische" Edition, den Schwerpunkt auf die Genese des Gedankens. Sie berücksichtigt dabei nicht alle Varianten, wobei es Unterschiede zwischen den einzelnen Reihen gibt. Reihe I etwa selektiert wesentlich stärker als die Reihen II, VI und IV. (Idealfall: Berücksichtigt werden sollten alle Varianten, bei denen eine Sinnrelevanz nicht ausgeschlossen werden kann).

- Generell werden Varianten verzeichnet, die
- a) eine Entwicklung oder eine Veränderung des Gedankens, der Argumentation oder der Technologie erkennen lassen,
 - b) für die Entwicklung der Sprache und Terminologie des 17. Jahrhunderts von Interesse sind,
 - c) Informationen enthalten, die im endgültigen Text nicht enthalten oder nur angedeutet sind (Namen, Fakten),
 - d) Anhaltspunkte für die Datierung oder die Aufeinanderfolge verschiedener Fassungen bieten,
 - e) die Konstitution des Textes stützen,
 - f) Eingriffe des Herausgebers dokumentieren,
 - g) Hinweise auf die Rezeption des Textes geben.

Nicht verzeichnet werden in der Regel rein orthographische, grammatische oder stilistische Änderungen und Abweichungen. Nur wenn sie Bestandteil einer langen, zusammenhängenden Variante sind, müssen sie in diesem Gesamtzusammenhang auch mit erwähnt werden.

Änderungen, die in einer späteren Fassung als in unserer Druckvorlage vorgenommen wurden, werden nicht im Variantenapparat, sondern in den Fußnoten (*-Noten) wiedergegeben.

Im Variantenapparat wird (bis auf den Wegfall der Akzente im Lateinischen) nicht normalisiert und auch bei offensichtlichen Fehlern im Text nicht korrigiert. (Ausnahme: Reihe II/VI führt den u/v- und i/j-Ausgleich auch in den Varianten durch). Der Apparat strebt an, die Genese des Gedankens aufzuzeigen, obwohl er nur ein "ideales Wachstum" zeigen kann, nicht aber, die Handschrift abzubilden. Wenn Leibniz eine Textpassage am Rand oder über der Schreibzeile ergänzt oder verändert, so ist nur das Faktum der Ergänzung oder Veränderung selbst relevant, nicht aber der Ort, an dem es geschieht – Leibniz ändert eben dort, wo er den Platz für die Niederschrift findet.

Der Apparat steht in Petitdruck unter dem Text, Schriftart recte, beschreibende Hinzufügungen des Herausgebers sind kursiv gesetzt. Ist eine gestrichene Passage zu groß oder aber zu stark überarbeitet worden, um sie verständlich in einer Lesart wiederzugeben, kann sie als Petittext in den Text hochgezogen werden. Sie wird dann durch eine einleitende Bemerkung des Editors (kursiv) beschrieben, wie der sie umgebende Text normalisiert wiedergegeben, und ihre Korrekturen, Ergänzungen und Streichungen werden wie gewohnt im Apparat verzeichnet. Alternativ kann sie als Paralipomenon hinter dem zugrunde gelegten Text (IV, 2 S. 333-338) oder als Paralleldruck in Spalten (III, 1 S. 193-201) ediert werden.

Grundlage für den Apparat ist der von dem Germanisten Friedrich Beißner 1943 für die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe entwickelte Treppenapparat (auch Stufen- oder Treppenstufenapparat), der von Sofortkorrekturen während des laufenden Schreibprozesses als Normalfall ausgeht: eine Stufe (1) wird vom Autor verworfen / gestrichen und durch den Text der nachfolgenden Stufe (2) ersetzt. Leibniz hat seine Texte jedoch immer wieder, auch zu einem späteren Zeitpunkt, verändert, wobei "später" von "noch während er den Satz formulierte", "nach der Fertigstellung des Absatzes", "am nächsten Tag" bis "viele Jahre später" reichen kann. Veränderungen und Korrekturen finden sich auf Wortebene, Satzebene oder auch absatzübergreifend. Um diesen temporalen Aspekt innerhalb der einzelnen Treppenstufen berücksichtigen zu können und um größere Sinneinheiten besser voneinander abgrenzen zu können, hat unsere Ausgabe "| |" als zusätzliche Marker eingesetzt, um eine Passage als "*| Text zu einem späteren Zeitpunkt als der ersten Niederschrift erg. |*" oder "*| Text zu einem späteren Zeitpunkt als der ersten Niederschrift gestr. |*" kennzeichnen zu können. Unser Apparat kann nur eine ideale Entwicklung der Stufen zeigen, da wir meistens nicht wissen können, wann Leibniz welche Korrektur in welcher Abfolge vorgenommen hat.

Die Abfolge ist sicher, wenn Leibniz in der Schreibzeile selbst ein oder mehrere Worte streicht und seinen Text mit dem unmittelbar folgenden Wort in der Zeile weiterführt (also eine Sofortkorrektur vornimmt). Ebenfalls gesichert ist die Abfolge, wenn Leibniz ein Wort streicht und ein Äquivalent unmittelbar über dem gestrichenen Wort notiert (eine Einwortersetzung: diese geschieht automatisch "später", wobei "später" über "Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Monate später" reichen kann: sie ist auf alle Fälle später geschehen als im unmittelbaren ersten Schreibprozess). Eine zusammenhängende Änderung von zwei oder mehr Worten oder einem Satz ist ebenfalls "später", genauso wie eine Ergänzung am Rand, die mit einem Einfügungszeichen versehen ist, das sie mit der veränderten Textstelle verbindet.

Komplizierter wird der Sachverhalt, wenn etwa ein umfangreich und intensiv korrigierter Satz vorliegt:

- Leibniz setzt an,
- bricht ab und streicht den Satzanfang (das kann mehrfach geschehen),
- setzt erneut an,
- beendet den Satz mit einigen Sofortkorrekturen,
- ändert dann Subjekt und Prädikat vom Singular zum Plural um (*Notio ... est* wird zu *Notiones ... sunt*, d.h. zwei Texteingriffe, die für sich erst einmal als Einzelkorrekturen am Satzanfang und am Satzende stehen, aber in Grammatik und Inhalt untrennbar miteinander verbunden sind, so daß sie als Bereichskorrektur in einer gemeinsamen Stufe ausgewiesen werden müssen),
- und zu irgendeinem späteren Zeitpunkt (erkennbar etwa an anderer Tintenfarbe oder an der Position der Veränderung, die erst erfolgt sein kann, nachdem er etwas anderes verändert hatte, weil er dann aus Platzmangel um diesen Text herumschreiben mußte) verändert er noch mehr, streicht hier ein Wort und ersetzt dort mehrere.

Hat Leibniz diesen Satz dann sofort während der ersten Niederschrift verändert? Wie ist die Reihenfolge der Texteingriffe? Oder erfolgten sie erst, nachdem er einen viel größeren Textabschnitt bereits beendet hatte, weil er an dessen Ende etwas schrieb oder ergänzte, was ihn veranlaßte, den Text noch einmal am Anfang zu verändern, obwohl der erste Entwurf inhaltlich, formal und sprachlich korrekt war? Oder ist es eine Mischung aus allem, eine zunächst fertig bearbeitete Textfassung mit umfangreichen Korrekturingriffen, die er nach dem Abschluß des Manuskripts noch einmal kritisch gegengelesen und in diesem Zusammenhang noch einmal überarbeitet hat? All das und noch vieles mehr ist möglich und findet sich vielfach in Leibniz' Manuskripten. Es gibt Anhaltspunkte, die die Entscheidungen des Editors untermauern: praktische wie unterschiedliche Tintenfarben, unterschiedliche Federstärken, die Position der Texteingriffe auf dem Papier etc., inhaltliche wie die Entwicklung des Gedankens oder der Definition, die er entwickelt, die gesicherte zeitliche Abfolge verschiedener Manuskripte, die aufeinander aufbauen etc., aber man muß sich immer vor Augen halten: wir können nur ein ideales Wachstum zeigen.

Oft ist es auch nicht nur ein einziges Manuskript, das es zu berücksichtigen gilt. Drei oder vier Handschriften, die voneinander abhängen und textlich aufeinander aufbauen, müssen in einem einzigen Variantenapparat dargestellt und miteinander verschachtelt und verwoben werden, um etwa den Weg von einem ersten Konzept bis hin zum abschließenden Druck in den *Acta Eruditorum* aufzeigen zu können.

Der Variantenapparat wurde erst nach 1943 in der vorliegenden Form in die Edition integriert (Ursprünglich sollte nur der reine Text incl. Personenverzeichnis ediert werden, weitere Erläuterungen sollten erst nach Beendigung der Textedition in separaten Bänden erfolgen.). Das hatte zur Folge, dass einige Bände vollkommen neu ediert (II, 1) oder nachkommentiert wurden (IV, 1 in IV, 2; VI, 1 in VI, 2) und dass die ersten vier Bände der Reihe I, die vor 1953 erschienen waren, nur den Text mit Personenverzeichnis ohne editorischen Bericht und Apparate enthalten. Ferner bildet Band III, 1 eine Sonderform mit integralem Apparat. Die Akademie-Ausgabe ist ein über mehr als 100 Jahre gewachsenes Editionsprojekt: entsprechend sind Anpassungen und Abweichungen in der Darstellungsform im Laufe der Zeit unvermeidlich.

Um Sofortkorrekturen im Umfang eines Wortes von späteren Korrekturen im Umfang eines Wortes unterscheiden zu können, findet sich in den Philosophischen Reihen II und VI die Besonderheit, den zu einem späteren Zeitpunkt ersetzten Text ebenfalls durch ein *erg.* (ab VI,5: *ers.* für *ersetzt*) zu kennzeichnen (im Sinne von "A wurde gegen das über der Zeile gesetzte B ersetzt / ausgetauscht, wobei A und B gleichwertig sind und jedes für sich sinnvoll lesbar ist"). Im Gegensatz zur Sofortkorrektur "ich (I) atme (2) lebe L" ist das Kennzeichen der späteren Ersetzung: "ich (I) atme | (2) lebe *erg.* | L" mit einem senkrechten Strich vor die Lesartenstufe. Dieses Verfahren kann zur Verdeutlichung auch auf größere Textpartien ausgeweitet werden, etwa um zu zeigen, dass der Inhalt einer Unterstufe (a) nachträglich komplett gegen den Bereich (b) ausgetauscht worden ist.

Wenn Leibniz zu einem späteren Zeitpunkt in einer zweiten Redaktion Korrekturen in seinem Manuskript vornimmt, die sich durch Kriterien wie Tintenfarbe, Schriftgröße, Federdicke, Schriftführung o.ä. identifizieren lassen, setzen die Reihen II und VI ein verdeutlichendes * vor die Variante bzw. vor die entsprechende Stufe der Variante. Alternativ kann etwa die Sigle *LiL* verwendet werden.

Die Angabe *bricht ab* wird in den Reihen II, VI und IV nur dann verwendet, wenn der Haupttext abbricht, in den anderen Reihen auch, wenn eine Variantenstufe mitten im Wort abbricht.

Im Gegensatz zur temporalen Einbettung einer Lesart legen die Reihen I, III, VII und VIII einen semantischen Schwerpunkt: Wenn ein Gedanke, dessen Niederschrift in einer ersten Stufe abgebrochen / gestrichen wurde, in der zweiten Stufe wieder aufgegriffen worden ist, dann wird diese Stufe bis zum Gedankenende fortgeführt, auch wenn es sich dem Befund der Handschrift nach eigentlich um eine Sofortkorrektur handelt. Das Verfahren ist leserfreundlicher, hat aber zur Folge, dass man ohne Handschrifteneinsicht keine Entscheidung über den temporalen Aspekt bzw. die zeitliche Abfolge der Veränderungen mehr treffen kann.

Leibniz schreibt etwa: que l'un ou l'autre apporte, ~~pour donner raison~~ soit pour plus de clarté, ou même ex abundanti pour rendre raison de sa negotiation ou distinction.

Sofortkorrektur: apporte, (I) pour donner raison (2) soit L

Semantischer Schwerpunkt: apporte, (I) pour donner raison (2) soit . . . raison L

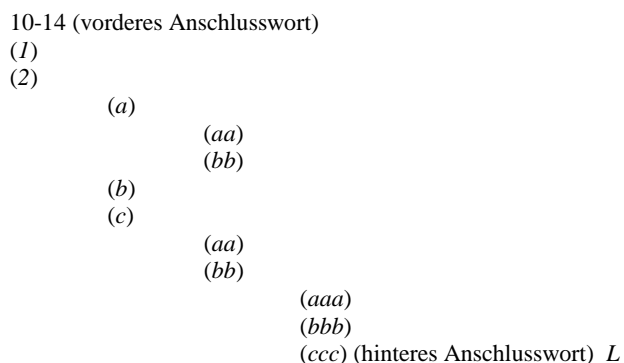
Varianten verschiedener Handschriften können miteinander verbunden / verschachtelt werden, solange durch die Hinzufügung der jeweiligen Handschriftensigle (und evtl. | | zur Verdeutlichung des betreffenden Textbereiches) eine klare Trennung der einzelnen Textfassungen erkennbar bleibt.

3. Beispiele für die Gestaltung von Varianten (Schwerpunkt: Philosophische Schriften und Briefe)

Die Akademie-Ausgabe benutzt einen "positiven Apparat", d.h. jede Variante wird (mindestens) durch ein vorderes und ein hinteres Anschlusswort mit dem Edierten Text verknüpft. Die Abfolge der Varianten erfolgt in Stufen und Unterstufen: Der Text in Stufe (2) ersetzt den Text aus (I), (b) ersetzt den Text aus (a), (cc) ersetzt den Text aus (bb) und (aa): man steigt sozusagen immer eine Treppenstufe höher und lässt den Inhalt der vorangegangenen Stufe(n) hinter sich. Stufen sind immer mindestens paarig, d.h. sie bestehen aus zwei oder mehr Elementen derselben Gruppe, die Zählung erfolgt in den Hauptstufen (I) (2) (3) etc., danach in Unterstufen (a) (b) (c) etc., (aa) (bb) etc. bis (aaaaa) (bbbbbb). Je nach Reihe können die Unterstufen der besseren Lesbarkeit wegen nach sechs (aaaaaa) in griechischen Buchstaben (α) (β) oder – ab VI, 5 als (a6) ... (b6) ... (c8) etc.) fortgeführt werden.

Je nach der Komplexität der Textveränderungen kann die Stufung geschachtelt sein und mit zusätzlichen Angaben in "| |", mit *erg.* und *gestr.* kombiniert werden. Auch kann jede Stufe wie (a) weitere Unterstufen wie (aa), (bb), (aaa) (bbb) (ccc) haben, bevor sie mit (b) weitergeführt und mitsamt ihren Unterstufen ersetzt wird.

Bei komplizierteren Stufungen ist es sehr hilfreich, sich diese vertikal wie eine Treppe mit Einzügen aufzuzeichnen:



Vorlage für die Variante:

21.

Rem tractare aggressus, cuius vim à multis
 agnoscere omnium interest, prævaricator essem in causa
 publica, si qua ad commendationem eius, atq; accendendos
 homines necessaria dicta videntur, dissimularem.
 itaq; veniam mihi spero ab aqvis lectoribus, si cogor
 de presenti negotio loqui magnificentius, quam ego
 de meis rebus sentire soleo. ~~Quædam autem eorum
 mea dissimulanda esse optent. Nomen autem meum~~
~~dissimulandum putari, tum ut abesse vanitatis
 & suspicio, tum quia usu congeri multa & fructu
 caruisse sola erga autores invidia, tum vero maxime
 ne Dei beneficium ingenio meo tribuere videar; est
 enim et in cogitando fortuna quodam sive Dei gubernatio
 et nonnunquam quæ summos viros latere, medicis
 etiam infra mediocritatem positos aperiuunt, inter
 quos ego me referri facile patior, quotidie enim
 agnosco, quantum à plenisq; aliis memoria et
 acrimine vincat. ~~Factum. tamen est Etescio quo
 factum est mihi pene adhuc purro, et tenuia oblige
 licet, focunda tamen obtigerint iustia Artis
 cuiusdam Magnæ, cuius, ne propter quantum mihi legere
 vel audire contigit, ne suspicio quidem inter homines
 fuisse videtur. Eam postea excolui, quoad hinc
 per alios curas distractiones, quibus homines obnoxii
 sumus, atq; perveni, ut summius ac potestatem, qua omnib;
 incredibilis visa est, modum absolvenda artis, possim
 certa demonstratione complecti. Nec in substiti
 in generalibus documentis substiti, sed vim eius~~~~

[Autor de la...]
 [Autor investigavit...]
 excoluit nonnumquam
 artem sciendi, quæ omnib;
 et magnitudinem aliis
 per filiandam humilis
 dare cupit, & aggerita

37

profortum cum nullam
 mihi laudem inventorie
 videram, sed qualemq;
 indit sive preconis
 officium tribuam.
 Et quod tantopere
 excolit non tam
 tractat in pote
 statem redditum
 tradere aliis, quam
 nobis infallibiliter
 ita de quibus possit
 ut a magnitudine
 ingenio et latitudine
 dicitur enim facto possit
 veluti modum omnium in leg
 inter fortunam simplicitat
 quæ fere vestigia observant
 et cubitæ ceptis plagis
 circumscriptis. ~~apparatibus
 apparatus, magis
 quæ qui magna vi
 exarati, atq; unde q;
 compulsi in gratia
 tot loq; ita magis
 satis opus non prebuit fore
 sicubi videbat, et multo
 nite lacrima magis
 vivi, et quod in pa
 etiam est, in leg
 Societas, sibi
 offerit, unde laudem
 impa... gratia
 ut gloriam
 vindicabunt.~~

Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek

Im Edierten Text findet sich entsprechend im Bereich der Zeilen 10-14 der Text der Stufen: (vorderes Anschlusswort) (2) (c) (bb) (ccc mit dem hinteren Anschlusswort). Alle anderen Stufen sind von Leibniz verworfen / gestrichen worden.⁴ Die jeweils letzte / höchste Hauptstufe (mit ihren jeweils höchsten Unterstufen) muss identisch mit dem Edierten Text sein.

Bei mehr als drei Worten, die in einer letzten / höchsten Textstufe stehen und die somit identisch sind mit dem Edierten Text, können . . . gesetzt werden. Sehr umfangreiche Ergänzungen mit vielen Unterstufen können aus Gründen der Übersichtlichkeit insofern gesplittet werden, als dass zuerst der gesamte ergänzte Bereich in der Form "A . . . B *erg. L*" angegeben wird und im Anschluss daran die einzelnen Varianten jeweils separat wiedergegeben werden.

Bei ergänzten Texten kann die Darstellung verkürzt werden. Sie benötigen im Gegensatz zu gestrichenen Partien kein vorderes und hinteres Anschlusswort, weil das erste, letzte oder einzige ergänzte Wort bereits mit dem Edierten Text identisch ist.

facile *erg. L* (verkürzt für: id | facile *erg.* | fieri *L*)

quod erat demonstrandum *erg. L¹ u. L²*

par | tout *gestr.* | l'univers *L²*

Die folgenden Beispiele sind der abgebildeten Handschrift entnommen, dabei lautet der Edierte Text:

Itaque veniam mihi spero ab aequis lectoribus, si cogor de praesenti negotio loqui magnificentius, quam ego de meis rebus sentire soleo, praesertim cum nullam mihi laudem inventoris, sed quaecumque indicis sive praeconis officium tribuam. [. . .] Factum est scilicet nescio quo fato (nam et in cogitando fortuna est quaedam sive Dei gubernatio), ut mihi pene adhuc puero tenuia licet, foecunda tamen obtigerint initia Artis cujusdam Magnae, cujus, quantum legere vel audire contigit, ne suspicio quidem inter homines fuisse videtur.

"Ich hoffe deshalb, daß die wohlgeneigten Leser mir verzeihen werden, wenn ich gezwungen bin, von dieser Aufgabe großartiger zu sprechen, als wie ich sonst über meine Angelegenheiten zu sprechen pflege, zumal ich mir keineswegs den Ruhm eines Erfinders, sondern nur irgendwie die Rolle eines Verkünders oder Heroldes zurechne. [. . .] Durch irgendein Schicksal — denn auch im Denken gibt es ein Glück oder eine Lenkung Gottes — ist es geschehen, daß mir, als ich fast noch ein Knabe war, zwar noch geringe, aber doch fruchtbare Anfangsgründe einer gewissen großen Kunst zuteil geworden sind, einer Kunst, von der es, soweit ich lesen oder hören konnte, unter den Menschen noch nicht einmal eine Ahnung gegeben zu haben scheint."⁵

Die Handschrift⁶ (LH IV 7a, Bl. 37 r^o, vgl. A VI, 4 N. 114₂, S. 451 f.) bietet den folgenden Befund:

- Nach "soleo." hat Leibniz zunächst einen Satz geschrieben ("Quare . . . putavi").
- Diesen Satz hat er dann unmittelbar nach seiner Niederschrift gestrichen und in einer 2. Stufe durch den Text von "Nomen . . . vincar" ersetzt.
- Danach schrieb er zunächst mit "Factum est scilicet quo fato . . ." weiter, bevor er zurückging und auch diese 2. Stufe strich. Wann genau dies geschah, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, wahrscheinlich aber erst nach der Niederschrift der gesamten Seite, so dass ihm nur noch der freie Rand zur Verfügung stand.

⁴ Für die online verfügbaren Bände VI, 4 und die Reihe II stehen auf der Münsteraner Homepage vollständige, vertikal gesetzte Variantenanalysen zur Verfügung.

⁵ W. von Engelhardt, *Schöpferische Vernunft*, Marburg 1951, S. 209 f.

⁶ Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek / Niedersächsische Landesbibliothek Hannover.

– Dort schrieb er dann eine endgültige 3. Stufe von "praesertim . . . vindicabunt". Da deren Position eindeutig ist, verzichtete er auf ein Einfügungszeichen wie ein + oder ein #, um die Passage mit dem Text zu verknüpfen.

In der Handschrift lassen sich u.a. folgende Korrekturprozesse erkennen:

Sofortkorrektur: Leibniz schreibt, streicht den Text und schreibt unmittelbar danach auf derselben Zeile weiter.

vanitatis (I) sp (2) suspicio L

puero, (I) susp (2) tenuia (a) obtigeri (b) licet, (c) licet, L

cujus, (I) ne suspi (2) quantum L

Spätere Ersetzung (*erg.*, ab VI,5: *ers.*, | vor der Variantenstufe) eines einzelnen Wortes, häufig über der Zeile (Reihe II, VI):

tantopere (I) commendo | (2) extollo *erg.* | L

inventoris (I) vindicem | (2) asseram *erg.* | (3) , sed L

Ergänzung (bei mehr als drei Worten mit . . . für den Mittelteil): Eine mit *erg.* gekennzeichnete Passage ist ein späterer Zusatz zu einem bereits geschriebenen Text. Sie ergänzt den Text, ist aber nicht grammatisch notwendig, d.h. der Text kann sowohl mit als auch ohne die ergänzte Passage sinnvoll und sprachlich korrekt gelesen werden. Ist das nicht der Fall, handelt es sich um eine Stufung.

nam . . . gubernatio) *erg.* L

Streichung: Eine als *gestr.* gekennzeichnete Passage ist das Gegenstück zur Ergänzung, d.h. der Text kann sowohl mit als auch ohne die gestrichene Passage sinnvoll und sprachlich korrekt gelesen werden. Ist das nicht der Fall, oder kann man aus inhaltlichen Kriterien nicht erschließen, dass Leibniz die betreffende Passage gezielt nach der Niederschrift des sie umgebenden Textes, also später, gestrichen hat, handelt es sich um eine Stufung. Um den Bezug zum Edierten Text herstellen zu können, ist anders als bei einer Ergänzung immer ein vorderes und hinteres Anschlusswort notwendig. Angenommen, Leibniz hätte die Partie "tum ut abesset vanitatis suspicio" separat und unabhängig vom sie umgebenden Text gestrichen:

putavi, | tum ut abesset vanitatis suspicio, *gestr.* | tum L

kann man diesen Vorgang durch das deutlich stärkere *gestr.* betonen; der Normalfall aber ist die Darstellung als Stufung:

putavi, (I) tum ut abesset vanitatis suspicio, (2) tum L

Bereichskorrektur / Übergreifende Korrektur: Leibniz schreibt einen Satz (beliebig großen Abschnitt), beendet den Schreibvorgang, geht zurück und korrigiert diesen Satz (Abschnitt) übergreifend. Da die Zeile bereits beschrieben wurde, hat er kaum freien Raum für seine Korrekturen. Er ist daher gezwungen, entweder vorhandenen Text zu überschreiben oder Veränderungen oberhalb und unterhalb der Zeile oder am Rand vorzunehmen. Oft verdeutlicht er diesen Korrekturvorgang durch Einfügungszeichen.

Factum (I) tamen est (2) est scilicet L

redditum (I) tradere aliis, quam notis infallibilibus ita designare possim (2) tradam . . . designem L

soleo (I) . Quare nomen quoque meum dissimulandum putavi (2) . Nomen autem meum dissimulandum putavi, tum ut abesset vanitatis (a) sp (b) suspicio, tum quia usu comperi multa fructu caruisse sola erga autores invidia, tum vero maxime ne Dei beneficium ingenio meo tribuere videar; est enim et in cogitando fortuna quaedam sive Dei gubernatio et nonnunquam quae summos viros latuere, (aa) mediocribus (bb) etiam infra mediocritatem positus aperiuntur, inter quos ego me referri facile patior, quotidie enim agnosco, quantum a plerisque aliis memoria et acumine vincar. (3) , praesertim . . . vindicabunt. L⁷

Die Bearbeiter des Bandes A VI, 4 haben sich hier (ausnahmsweise) für eine verkürzte Darstellung der letzten Textstufe (3) entschieden, wie sie bei umfangreichen und stark bearbeiteten Ergänzungen genutzt werden kann, und die zahlreichen kleinen Eingriffe dahinter gesondert in Einzellesarten dargestellt.

Ansonsten hätte sich dem Leser das folgende Bild geboten (das bei vertikaler Anordnung mit Einzug der jeweiligen Stufen allerdings viel von seinem Schrecken verliert):

soleo (I) . Quare nomen quoque meum dissimulandum putavi (2) . Nomen autem meum dissimulandum putavi, tum ut abesset vanitatis (a) sp (b) suspicio, tum quia usu comperi multa fructu caruisse sola erga autores invidia, tum vero maxime ne Dei beneficium ingenio meo tribuere videar; est enim et in cogitando fortuna quaedam sive Dei gubernatio et nonnunquam quae summos viros latuere, (aa) mediocribus (bb) etiam infra mediocritatem positus aperiuntur, inter quos ego me referri facile patior, quotidie enim agnosco, quantum a plerisque aliis memoria et acumine vincar. (3) praesertim . . . inventoris (a) vindicem | (b) asseram erg. | (c) , sed . . . tantopere (aa) commendo | (bb) extollo erg. | non tam (aaa) tradere aliis (bbb) in potestatem redditum tradere aliis, quam notis infallibilibus ita designare possim (ccc) in . . . designem, ut a (aaaa) majoribus | (bbbb) felicioribus erg. | (aaaaa) eru<-> (bbbbb) erui . . . | enim erg. | . . . fortunam (aaaaaa) simplicem (bbbbbb) simplicis . . . circumscriptis; (α) et gloriam (β) et interea gestr. | decus . . . qui (αα) magna | (ββ) summa erg. | excitam, . . . ita (ααα) magnum | (βββ) egregium erg. | satis operae | meae gestr. | pretium consecutus videvor, si (aaaa) iudicio meo excitati (ββββ) quando . . . sibi (aaaaa) veram tanti operis laudem immortalis gloria vindicent (βββββ) immortalem . . . gloriam (aaaaaa) as<-> | (ββββββ) vindicabunt. erg. | L

Vertikale Variantenanalyse:

soleo

(1) . Quare nomen quoque meum dissimulandum putavi

(2) . Nomen autem meum dissimulandum putavi, tum ut abesset vanitatis

(a) sp

(b) suspicio, tum quia usu comperi multa fructu caruisse sola erga autores invidia, tum vero maxime ne Dei beneficium ingenio meo tribuere videar; est enim et in cogitando fortuna quaedam sive Dei gubernatio et nonnunquam quae summos viros latuere,

(aa) mediocribus

(bb) etiam infra mediocritatem positus aperiuntur, inter quos ego me referri facile patior, quotidie enim agnosco, quantum a plerisque aliis memoria et acumine vincar.

(3) praesertim . . . inventoris

(a) vindicem

| (b) asseram erg. |

(c) , sed . . . tantopere

(aa) commendo

| (bb) extollo erg. | non tam

(aaa) tradere aliis

(bbb) in potestatem redditum tradere aliis, quam notis infallibilibus ita designare possim

(ccc) in . . . designem, ut a

(aaaa) majoribus

| (bbbb) felicioribus erg. |

(aaaaa) eru<->

(bbbbb) erui . . . | enim erg. | . . . fortunam

(aaaaaa) simplicem

(bbbbbb) simplicis . . . circumscriptis;

(α) et gloriam

(β) et interea gestr. | decus . . . qui

(αα) magna

| (ββ) summa erg. | excitam, . . . ita

(ααα) magnum

| (βββ) egregium erg. | satis operae | meae gestr. | pretium consecutus videvor, si

(aaaa) iudicio meo excitati

(ββββ) quando . . . sibi

(aaaaa) veram tanti operis laudem immortalis gloria vindicent
(bbbbb) immortalem . . . gloriam
(aaaaa) as<->
| (bbbbb) vindicabunt. *erg.* | *L*